

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Wien mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 45, vierteljährig fl. 1.25, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 4.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle behandelten Anzeigenpublikationen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinendes des Abdruckes täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 27.

Wien, Donnerstag den 3. April 1890.

XV. Jahrgang.

Wien, 2. April.

In Deutschland ist man in breiteren Volksschichten des Glaubens, daß die socialdemokratische Bewegung von großen Capitalisten geschürt werde und daß insbesondere die Arbeiter-Ausschlüsse auf Agitationen von jüdischer Seite zurückzuführen seien. Wir fühlen uns weder berufen, noch geschickt genug, für das Judenthum eine Lüge zu brechen; aber was man da erzählt, klingt doch gar zu abenteuerlich, als daß man es so ohne weiteres glauben könnte. Die das verbreiten, führen zur Erhärtung ihrer Anschauungen an, daß die Socialdemokraten im Allgemeinen und die Streik-Comités im Besonderen über auffallend große Geldmittel verfügen, daß eine Anzahl Arbeiterführer thatsächlich dem jüdischen Stamme angehört, daß bei Ausschreitungen der Arbeiter die Juden immer gespart werden, daß ein gründlicher Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse dem Judenthume sehr zufließen könnte, und Ähnliches mehr. Es klingt dies Alles, wie gesagt, so abenteuerlich, daß man gut thut, sich diesen Gerüchten gegenüber mit einer starken Dosis Skepsis zu versehen, denn es kann ja nichts Schädlicheres geben, als wenn man sich über die Grundursachen von Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft Irthümern hingibt. Andererseits aber läßt es sich nicht bestreiten, daß beispielsweise die Streikbewegung, welche im verflossenen Jahre Europa durchzog, manches Räthsel aufgegeben hat, dessen Lösung man heute noch vergeblich sucht. Woher sind die Gelder gekommen, welche es den Streikenden ermöglicht haben, wochen- und monatelang ohne Verdienst auszuharren? Wie konnte es geschehen, daß Arbeiterschaften, die augenscheinlich nicht im Entferntesten an das Streiken dachten, sozusagen über Nacht verwandelt, organisiert und für den

zähesten Widerstand geschult wurden? Wo war die Centralstelle der Organisation, welche die Streikbewegung quer durch das civilisierte Europa Schritt für Schritt vorwärts gehen ließ, bis das in's Auge gefaßte Ziel erreicht war? Man sieht, es sind aus jener bewegten Zeit in der That Fragen zurückgeblieben, auf welche eine halbwegs bestimmte Antwort nicht gefunden werden kann. Trotzdem ist es gerathen, nicht gleich das Schlimmste zu vermuthen, sondern bei der Erklärung jener Erscheinungen lieber auf dem natürlichen Wege zu verharren. Die Arbeiterschaften sind eben bestrebt, ihr Los nach Möglichkeit zu verbessern, und die Erfahrung hat sie gelehrt, sich zu diesem Zwecke zusammenzuschließen und, wenn man so sagen darf, nach taktischen Grundsätzen vorzugehen. Es läßt sich dagegen nichts Vernünftigeres thun, als der Organisation eine andere Organisation gegenüberstellen, die eine staatliche ist und auf internationalen Verträgen ruht. Dieser selbe Gedanke war es, den der Kaiser von Oesterreich schon vor Jahren zum Ausdruck brachte, dieselbe Idee leitete die schweizerische Bundesregierung, als sie eine internationale Berathung der Arbeiterfrage anregte, und von den gleichen Intentionen war auch der deutsche Kaiser geleitet, als er jüngst die Arbeiterschut-Conferenz nach Berlin einberief.

Die Berliner Conferenz hat ihre Arbeiten beendet und die gefaßten Beschlüsse auch bereits publiciert. Wir wollen uns auf eine nähere Kritik der letzteren nicht einlassen; die eine Bemerkung können wir aber doch nicht unterdrücken, daß diese Beschlüsse geeignet sind, bei Allen, welche den Ergebnissen der Berliner Conferenz mit großen Hoffnungen entgegengeesehen, große Enttäuschung hervorzurufen. Um ein Beispiel zu geben, wollen wir — dies dürfte in unserem Leserkreise ja am meisten interessieren — kurz

mittheilen, was die Conferenz bezüglich der Regelung der Arbeit in Bergwerken beschlossen hat. Es sei, so spricht sich die Conferenz aus, wünschenswert, daß die Beschäftigung von Kindern unter dem vierzehnten, in südlichen Ländern unter dem zwölften Lebensjahre, und von weiblichen Personen zu unterirdischen Bergwerksarbeiten nicht zugelassen werde. Es sei wünschenswert, daß in den Fällen, wo die Bergwerkstechnik nicht ausreichen würde, um alle Gefahren für die Gesundheit, welche sich aus den natürlichen oder zufälligen Bedingungen der Ausbeutung gewisser Bergwerke oder gewisser Schächte ergeben, zu beseitigen, die Arbeitsdauer eingeschränkt werde. Es sei wünschenswert, daß die Sicherheit des Arbeiters und die Unschädlichkeit der Arbeiten für die Gesundheit durch alle Mittel gewährleistet werde, über welche die Wissenschaft verfügt, und daß dieselben unter Staatsaufsicht gestellt werden; ferner daß die mit der Leitung des Unternehmens betrauten Ingenieure ausschließlich Leute seien, deren Erfahrung und technische Befähigung gebührend erprobt sind; dann daß die Beziehungen zwischen den Bergarbeitern und den Betriebs-Ingenieuren möglichst unmittelbare seien, so daß sie den Charakter des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung tragen; daß die in Uebereinstimmung mit den Sitten jedes Landes organisierten Vorbeugungs- und Hülfsanstalten, welche bestimmt sind, den Bergarbeiter und seine Familie gegen die Folgen der Krankheit, der Unfälle, der vorzeitigen Invalidität, des Alters und des Todes zu schützen, und welche geeignet sind, das Los des Bergarbeiters zu bessern, so wie ihn an seinen Beruf zu fesseln, immer weiter entwickelt werden; endlich sei es wünschenswert, daß man sich, um die Continuität der Kohlen-Production zu verbürgen, bemühe, die Arbeitseinstellungen zu verhüten; die Erfahrung beweise,

Wien.

Am rechten Ufer der Donau hin dehnt sich Wien, die stolze Schöne, die Blume und Blüthe der deutschen Städte. So hart ihr auch mitgespielt worden ist im Wandel der Zeiten, ihrem Namen blieb der schmeichelnd lockende Klang gewahrt, der Ruhm ist ihr geblieben der schönen, liebenswürdigen und prächtigen. Und nun soll auch der Wall fallen, der sie eng umschlossen gehalten hat und ihr den Athem raubte, der Schlagbaum, an dem jeder Gast sich erst den Eintritt zu ihr erkaufen mußte, an dem aber auch sie selbst den Zoll zu zahlen hatte für Dinge, deren sie zum Leben nicht entbehren konnte — dem Linienwall wird jetzt das Urtheil gesprochen.

Vor mehr als dreihundert Jahren, als die Türken zum erstenmale durch Ungarn herauf gegen die Stadt zogen, bestimmten die Befehle des Kaisers die Bürgerschaft zur ersten Schanzarbeit, die damalige Stadt in einen Gürtel von Mauern und Gräben zu zwingen. Die heutigen Bezirke Wiens waren damals Vororte und weitab von der Stadt liegende Dörfer; zwischen sie und die Stadt wurde das breite Glacis gelegt und die Stadt selbst gestaltete sich zur Festung. Die Türken haben sich an ihren Mauern blutige Köpfe geholt und seit 200 Jahren sind sie nicht mehr dazu gekommen, den Wienern die

Nothwendigkeit dieses Stadtgürtels glaubhaft erscheinen zu lassen. Die Vororte wuchsen indeß zu Vorstädten heran; immer näher zog ihre Häusermasse der Stadt zu bis hart an die Grenze des geheiligten Glacis, auf dem noch immer nicht gebaut werden durfte — gerade so, wie „damals“ regelmäßig eine Schildwache aufzog, weil da „einstmals“ ein Pulverthurm gestanden hatte. Kein Mensch konnte mehr im Ernst daran glauben, daß die „innere Stadt Wien“ noch eine Belagerung auszuhalten haben werde, aber Glacis war einmal Glacis, und hat man je gehört, daß ein Glacis verbaut werden durfte?

Indeß war schon lange ein neuer Wallgürtel um Wien gezogen worden, eine mannigfach gebrochene, mehrere Meilen lange Linie von einfachen Schanzen mit vier bis sechs Metern hohen Parapetmauern und einem hübschen Schanzgraben mit sanft geneigter Böschung; ich bezweifle, ob sie zur Abwehr äußerer Feinde je tauglich gewesen wäre, aber die „Linie“ erwies sich gegen die Wiener selbst um so nützlicher. Eines Morgens machten die „Phäaken“ auf und — sie hatten die Liniensteuer. Was Eß- oder Trinkbares herein wollte, mußte sich an der Linie lösen und die „Spinatwächter“ — die Finanzwache, von ihrer dunkelgrünen Uniform oder von ihrer Jagd nach Spinat und anderem Gepharen so genannt — amtierten mit einer

Umsicht und Schonungslosigkeit, gegen die sich jedes richtige Wienerkind mit aller Macht auflehnte. Weit mehr Fleisch, Wein, Rebhühner und Hasen sind zur Linie hineingeschmuggelt worden, als die Zahlungslisten der Linienämter als ordnungsmäßig „vermachtet“ ausweisen konnten. Wenn der Städter zum Heurigen oder zu einer Landpartie hinauszog, machte er sich nicht das geringste Gewissen daraus, etliches Mitgebrachte vor den spähenden Blicken der Finanzwache verborgen in die Stadt einzuschmuggeln. Das geschah gewiß nicht, um die paar Kreuzer Liniensteuer zu sparen — der Wiener ist nicht „nothig“; es wäre ihm besser, das Geld flöße ihm nicht so glatt aus den Händen, aber es ist nun einmal so. Den „Finanzern“ jedoch einen Poffen zu spielen, das hat er von je ebenso wenig für eine Sünde gehalten, wie wenn er durch besonders kluges Vorgehen sich vor einer Uebertheilung gewahrt hätte.

Diese Liniensteuer, welche die Wiener so hart drückte, war andererseits ein ausschlaggebender Factor für das Aufblühen der Vororte. Ihre Häuserreihen stießen dicht an den Linienwall und es war selbstverständlich, daß die an der Peripherie der Stadt wohnenden Familien sich „vor der Linie“ verproviantierten. Bis vor einigen Jahren waren ja sogar Kohlen, Ziegel, Kalk, Brennholz der „Verzehrungs“-Steuer unterworfen; die Häuser vor der Linie waren also

daß das beste Präventivmittel (gegen Streife) darin besteht, daß die Vergwerks-Unternehmer und die Arbeiter sich freiwillig verpflichten, in allen Fällen, wo ihre Differenzen nicht durch unmittelbares Uebereinkommen geschlichtet werden können, die Entscheidung eines Schiedsgerichtes anzurufen.

Das hier Mitgetheilte genügt, um die Leistungen der Berliner Conferenz zu charakterisieren. Sie sind in hohem Grade platonisch und wässerig und durchaus nicht danach angethan, die Arbeiterbewegung auch nur für kurze Zeit zu stauen. Dem deutschen Kaiser aber, der die Arbeiterfrage mit dem gleichen Selbstbewußtsein angefaßt, welches er kurze Zeit später bei dem Sturze Bismarck's gezeigt hat, werden diese Leistungen eine ganz bedeutende Enttäuschung bereiten, die darum nicht weniger bitter sein dürfte, weil es die erste Enttäuschung ist, die der noch jugendliche Monarch erlebt.

Rundschau.

[Die Delegationen] werden in diesem Jahre in Budapest tagen und ist die Einberufung derselben für Ende des Monats Mai in Aussicht genommen.

[Der mährische Landtag] ist auf den 9. d. M. einberufen.

[Unzufriedene Leute.] Nicht bloß die Clericalen, sondern auch die Tschechen drohen mit der Verweigerung des Dispositionsfonds. Sie drohen, schließlich aber zieht erfahrungsgemäß der Zweischwänzige alle beiden Wedel zwischen die Beine, sowie der cléricale Pudel schließlich doch wieder, wenn's daraufankommt, über den Stock springt. Bekanntlich haben die Tschechen dem Minister Freiherrn von Práza ein Memorandum überreicht, welches die Schulforderungen aufzählt, deren Gewährung der Tschechenclub verlangt. Da jedoch auf Seiten der Regierung hierzu keine Geneigtheit besteht, bringen die radicaleren Elemente des Tschechenclubs darauf, daß derselbe noch vor Ostern über seine Stellungnahme schlüssig werde und, falls die Regierung den vorgebrachten Wünschen auf dem Gebiete des tschechischen Schulwesens nicht nachkommt, gegen den Dispositionsfonds Stimme und solchermaßen gegen die Regierung Stellung nehme.

[Eine neue Conferenz der österreichischen Bischöfe] wird im Laufe dieses Jahres im Chorherrenstifte St. Florian bei Linz stattfinden.

[Den diesjährigen Kaisermanöver der deutschen Armee] werden, wie verlautet, Kaiser Franz Josef, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este und König Humbert

auch wohlfeiler gebaut; die Hauszinssteuer war in den Vororten zudem ganz unverhältnismäßig geringer als innerhalb der Linie, wo jedes Haus, die Gemeindegutschläge eingerechnet, nahezu die Hälfte seines Ertrages als Steuer abführt.

Man lebte um so viel wohlfeiler in den Vororten und war doch in Wien. Sechshaas, Fünfhaus, Rudolfsheim, Lerchenfeld, Hernals und wie diese Vororte alle heißen, die jeder für sich manche Provinzstädte weit an Größe, Bedeutung und Einwohnerzahl überragen und dabei doch politisch als Dörfer rangieren, die alle ihre eigene Gemeinde bilden, mit eigenen Vertretungskörpern und eigenem Budget, sie wehren sich mit aller Macht gegen ein Aufgehen in die „Großkommune“; sie haben sehr gegründete Scheu davor, die Kosten des großstädtischen Haushaltes tragen zu helfen, dessen Vortheile sie ja jetzt kostenlos mitgenießen. Nichtsdestoweniger wird ein solcher Vororte-Particularist sich stolz als Wiener bezeichnen und sein Auge wird naß, wenn er sich des goldblinkenden Knaufes des „alten Steffel“ erinnert; für den städtischen Wiener ist der „eiserne Mann“ auf dem Rathhausthurm das Symbol der Heimatstadt geworden; für den Wiener der Vororte steht der Stefansthurm noch in seinem alten Ansehen und seiner alten Würde.

Der Fall des Linienalles dürfte vorläufig

beizubehalten. Die Kaisermanöver werden in Schlesien stattfinden.

[Bismarck] hat am Samstag Berlin verlassen und sich nach Friedrichsruhe begeben. Die Ovationen, deren Gegenstand der ehemalige Kanzler vor wenigen Tagen in Berlin war, haben sich bei seiner Abreise wiederholt. Der Sturm der Begeisterung, der sich in der vieltausendköpfigen Menge erhob, als Bismarck nach dem Bahnhofe fuhr, war, wie die „Tgl. Rdsch.“ schreibt, unbeschreiblich. „Die Luft erzitterte von den Hoch- und Hurrahrufen und von allen Seiten fiel ein wahrer Regen von Blumen und Straußen nach dem Wagen, aus welchem der Fürst in erschüttert tief gerührter Stimmung beständig grüßte. So gieng es die ganze Abfahrtstraße entlang unter betäubendem Rufen, Lärmschwenken und Blumenwerfen ungezählter Menschenmassen.“ — Hinsichtlich der Veranlassung, die den Sturz Bismarck's herbeigeführt, ergeht sich die Warnsdorfer „Abwehr“ in folgenden Betrachtungen: „Wir wollen bei dem Sturze Bismarck's nicht gerade eine geschichtliche Erinnerung, etwa à la Struensee auffrischen, und das „cherchez la femme“, oder die Politik der Untertröcke, die an vielem Unheil in so manchen Staaten Schuld trug, nicht bedingungslos auf den vorliegenden Fall zur Anwendung bringen; allein das Wort Bismarck's: „Die Kaiserin Friedrich hat mich mit dem Revolver Pinxpeten angeschossen“, enthält in seiner Drastik ein Körnchen Wahrheit. Man vergegenwärtige sich den Kampf Bismarck's gegen den wachsenden englischen Einfluß schon zur Zeit Friedrich's III. mit den neuesten Vorgängen in Berlin: Der Prinz von Wales erscheint bei Hofe, wird mit allen erdenklichen Ehren überhäuft, Kaiser Wilhelm toastiert auf das Zusammenwirken der englischen und der deutschen Flotte in seiner Eigenschaft als britischer Admiral, und Fürst Bismarck läßt dem bei ihm vorsprechenden Prinzen von Wales vermelden, er könne krankheits halber Niemanden empfangen, während er am selben Tage thatsächlich das preussische Ministerium zu Gaste geladen hatte. Für Bismarck ist also der Prinz von Wales der „Niemand“, bei Hofe dagegen sind die Engländer wieder alles. Aber es kommt noch schlimmer. Offenbar giengen auch die Anschauungen des Kanzlers und des Kaisers bezüglich der Außenpolitik in weit klaffender Kluft auseinander. Nicht ohne Grund wittern französische Blätter und Diplomaten etwas von einer Annäherung Wilhelm's II. mit dem Czaren, von einer Lockerung der Tripelallianz; der Kanzler operierte selbständig, wie er es gewohnt war; der Kaiser hinwieder machte Politik auf eigene Faust. . . . und es ist sehr wohl zu begreifen, daß Schachzüge Gegenzüge hervorriefen. Von diesem Gesichtspunkte können wir die Meldung des ita-

an diesen Verhältnissen nichts ändern. Wien wird sich hinauserstrecken bis an die dunkeln Berge des Wiener Waldes, der Bürger wird nach wie vor hinauswandern nach Nußdorf, Grinzing, Sievring und Salmansdorf zum „Heurigen“, der innerhalb des Wiener Bezugsungssteuergebietes gekeltert werden wird, aber lange noch werden „Städter“ und „Vorortler“ in gegnerischen Lagern stehen, wie ebendie „Buben“ der Stadt und der Vorstädte. Auch sie sind durch ein Kaiserwort einander näher gebracht worden, das vor drei Jahrzehnten die alten Festungsmauern, die Bastionen und die Stadtgräben, welche die innere Stadt von den „Vorstädten“ — den Bezirken von heute — trennten, der Erde gleich machte. Das Glacis hörte damals auf, Glacis zu sein; die Stätte, an welcher die großen Schlachten zwischen der Schuljugend der Stadt und der Vorstädte geschlagen worden waren, ist heute mit Prachtbauten bedeckt, die Ringstraße zieht darüber hin, das Opernhaus, Burgtheater, die Museen, Parlament, Rathhaus, Universität und — Kasernen stehen auf den nutzbar gemachten Gründen der alten Glacis.

Die Stadtgemeinde klagt freilich ob der schweren Wunde, die ihr damals geschlagen worden; diese Gründe, welche ihr seinerzeit angeichts drohender Kriegsgefahr „zu gemeinem

lienischen Blattes „Secolo“ doch nicht als ganz „ohne“ hinnehmen, wonach Bismarck das österreichische und das italienische Cabinet vertraulich von der veränderten politischen Windrichtung am Berliner Hofe zugunsten Rußlands unterrichtet habe. Die gegenseitige Spannung findet ihren Ausdruck in einem freilich auf Sensationshajcherei ausgehenden Wiener Blatte, welches in einer Berliner Correspondenz meldet, daß Kaiser Wilhelm II., als er Herrn von Caprivi den Officiieren als neuen Reichskanzler vorstellte, vom „rücksichtslosen Egoismus“ des alten Reichskanzlers sprach und dann noch einen weit deutlicheren Ausdruck gebrauchte.“

[Die Berufung des Freiherrn von Marschall] in das Staatssecretariat des Berliner auswärtigen Amtes hat kaum geringere Ueberraschung hervorgerufen, als die Ernennung des Herrn von Caprivi zum Nachfolger des Fürsten Bismarck. Durch seine bisherige Thätigkeit schien Herr v. Marschall mehr auf das Gebiet der inneren Politik verwiesen zu sein. Allerdings war er in seiner Eigenschaft als badiischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrath zugleich Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Bundesrath. Allein derselbe hat mit der Instruierung der diplomatischen Geschäftsträger, mit dem Abschluß internationaler Verträge und der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nichts zu thun. Er dient lediglich zur Information der Bundesregierungen über den Stand der auswärtigen Politik, ihrer Zielpunkte und Wege. Aus der Berufung des Herrn v. Marschall geht hervor, daß der eigentliche Leiter der auswärtigen Politik nach wie vor der Reichskanzler bleibt, dessen Stellung nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck äußerlich keinerlei Beschränkungen erfahren hat, nur daß die Impulse zu allen Maßnahmen auf dem Gebiete der äußeren wie der inneren Politik jetzt von höherer Stelle zu erwarten sind.

[Als eine Folge des Rücktrittes Bismarck's] wird die Versöhnung des Kaisers Wilhelm mit dem Herzog von Cumberland in Aussicht gestellt. Der Herzog bekäme dadurch drei Millionen Thaler des im Jahre 1866 von der preussischen Regierung confiscierten Privatvermögens des Königs Georg frei.

Locales und Provinciales.

Gilli, 2. April.

Der Giltier Stadtverschönerungsverein

hielt vorgestern im Gasthof zum „Erzherzog Johann“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann des Vereines, Herr Bergrath Riedl, der den Vorsitz führte, erstattete nach Verlesung des Protokolles der letzten Haupt-

Nutz und Frommen“ weggenommen worden waren, durfte sie nicht einmal kaufen; ein neutraler Fonds wurde aus ihrem Erlöse gegründet, aus dem alle die großen monumentalen Bauten bestritten worden sind — mit Ausnahme des Rathhauses, für das die Gemeinde selbst 17 Millionen Gulden ausgegeben hat — dafür aber hatte und hat Wien die Ehre und das Vergnügen, für Pflasterung und Kanalisierung und Erhaltung aller dieser neuen Straßen aufzukommen. Auch der Neubau der Burg, der an 40 Millionen kosten soll, wird aus diesem Fonds bestritten und gar oft, wenn der schweren Gemeindesteuern und des drohenden Defizits im städtischen Haushalt gedacht wird, kommt der Stadterweiterungs-Fonds auf das Tapet und der Rechtsanspruch, den die Commune an denselben befehen hat — das war aber anno Absolutismus und Herr von Goluchowski wollte damals nun einmal nicht.

Der Linienwallgründe ist übrigens die Commune ebenso verlustig gegangen und das war — anno Constitution. Der Herr Bürgermeister schloß gerade und als er aufwachte und die Rechte der Stadt auf den Linienwall geltend machen wollte, hatte just das Finanzärar seine Besistitel an denselben „grundbücherlich“ anschreiben lassen. Litera scripta manet, hat der Römer gesagt und da war wirklich nichts mehr

Baterstadt nach Kräften fördern werde; Herr Fritz Mathes toastete auf Herrn Riedl, der letztere auf Herrn Dr. Neckermann, dieser auf die Eintracht, auf die deutsche Humanität und den deutschen Fortschritt, und Herr Alois Walland auf den Ausschuss und die Localpresse, welche letztere den Verein gerne unterstützte.

[Personalnachrichten.] Ludivica Freiin von Berner wurde zur Ehrendame des k. k. adeligen Damenstiftes in Graz, und der Landes-Forstinspector bei der steierm. Statthalterei, Otto Bötzl, zum Forstrathe im Stande der Forsttechniker der politischen Verwaltung ernannt. — Der steierm. Landes-Ausschuss hat den Landes-Secretär, zweiter Classe, Alfred Koberwein, zum Landes-Secretär erster Classe, den Landes-Concipisten erster Classe, Dr. Franz Stücker, zum Landes-Secretär zweiter Classe, den Landes-Concipisten zweiter Classe, Heinrich Delago, zum Landes-Concipisten erster Classe, den Concepts-Hilfsbeamten Gottfried Hauser zum Landes-Concipisten zweiter Classe, ferner den Official des Landes-Buchhaltung, Karl Graßl, zum Revidenten, den Accessisten Emanuel Wanggo jun. zum Official, den Praktikanten Johann Hoser zum Accessisten und den Hilfsbeamten Rudolf Scala zum Praktikanten ernannt. — Der Stadtbau-Director Linner in Graz wurde über eigenes Ansuchen vom dortigen Gemeinderathe unter dankbarer Anerkennung der vielfachen und hervorragenden Leistungen desselben in den Ruhestand versetzt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am zweiten Osterfeiertag findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

[Der neue Abt von Cilli] wird für den 14. d. M. hier erwartet. „Slovenec“ hebt hervor, daß er schon als Student ein begeisterter Anhänger des Slovenismus war und schließt seine bezüglichen Ausführungen mit den Worten: „... er wurde Abt von Cilli, und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß er dort in dem Geiste arbeiten werde, in welchem Sloschek und Vodusek so erfolgreich gearbeitet haben.“ — Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir übrigens hervorheben, daß Herr Ogradi auch in deutschen Kreisen Verehrer hat. Er wird hier mit gebührender Höflichkeit behandelt werden, und es wird ihn — soferne er es nur will — umsonst Mühe kosten, sich geachtet zu machen, als er gerade in nationaler Beziehung ein reiches Feld findet, sich auszuzeichnen und Frieden zu stiften.

[Der Director des hiesigen Gymnasiums, Herr Končnik,] hat gestern einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit werden die Directionsgeschäfte von Herrn Professor Krusik geführt.

[Der Cillier Männergesangsverein] gab letzten Samstag seinen zahlreichen Freunden im Casino-Saale eine Liedertafel, die einen sehr erfreulichen Verlauf nahm. Die erste Vocalnummer war Marschner's bekannter Chor „Liedesfreiheit“, welchem der zarte „Nachtzauber“ von Storch und dann zwei Chöre von Koschat, „Zu spät“ und „'s Herzfenster“, folgten. Der erste dieser beiden Chöre ist sehr hübsch, enthält ein Bass-Solo, das von Herrn Professor Subo mit entsprechender Gefühlswärme vorgetragen wurde, und endet im Tone tiefen Uebermuthes, der charakteristisch gebräut ward. Auch der zweite Koschat'sche Chor spitzt sich in der Schlußstrophe zu scharfem Ausdrucke zu, und auch dieser gelang vortrefflich. Das Veit'sche „Schön Rothtraut“ wird von unserem Männergesangsverein bekanntlich mit besonderer Pietät gepflegt, und es verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht. Neu war für Cilli der Chor „Alpenstimmen aus Oesterreich“ von Weinwurm, der, wie Koschat, seine Inspirationen aus den Bergen holt und mit Vorliebe die Weisen der Nelpfer in die Concertsäle der Stäbter trägt. Seine „Alpenstimmen“ sind sozusagen ein Quodlibet, voll Abwechslung in Melodie und Rhythmus. Jartes wechselt mit Kräftigem, Frischem mit Sentimentalem. Die Composition hat, als sie unter der Leitung Weinwurms von dem akademischen Gesangsverein in Wien zum erstenmale vor die

Öffentlichkeit gebracht wurde, enormen Erfolg erzielt, und sie hat auch in Cilli ganz außerordentlich gefallen. Die schönsten Theile sind das von Herrn Lichtenegger innig vorgetragene Tenor-Solo „Diandele, was denkst dir denn“, dann das bewegte „Meine Schuh' sein aus Fuchseleder“, und der energische Schluß „Glaubst mir, daß i's oft moa.“ Der Chor ist mit Clavierbegleitung arrangiert, welche von Herrn von Kreuzbruck in ganz ausgezeichnete Weise besorgt wurde. Die letzte Nummer war „Moderne Wanderlust“, das wir von dem Ubel-Quartett gehört. Der Text des sehr heiteren Chores wurde den „fliegenden Blättern“ entnommen, die Musik stammt von Gernerth. Der Componist hat mit dieser Arbeit den Beweis erbracht, daß man ein alter Jurist sein und dennoch eine gute Portion Lebensfreude bewahrt haben kann. Die „Moderne Wanderlust“ wurde sehr gut gesungen; aber derjenige Theil der Wirkung, welchen das Ubel-Quartett durch das Geberdenspiel erzielt, geht im Chor natürlich verloren. — Zwischen die Vocalnummern waren Vorträge der Capelle des Musikvereines eingelegt, von welchen wir die reizende Romanze aus „Mignon“ in Cilli zum erstenmale hörten.

[Cillier Turnverein.] Die diesjährige Hauptversammlung des Cillier Turnvereines fand am 27. v. Mts. im Vereinszimmer im Hotel „zum Löwen“ statt und wurde vom Sprechwart Herrn Josef Kalusch mit dem Rechenschaftsberichte des Turnrathes eröffnet. Diesem Berichte entnehmen wir, daß im abgelaufenen Vereinsjahre eine Hauptversammlung, drei Turnversammlungen und fünf Turnrathssitzungen abgehalten wurden. Der Verein zählt gegenwärtig 3 Ehrenmitglieder, 36 unterstützende und 43 ausübende Mitglieder. Bei Entrollung der Vereinsgeschichte des abgelaufenen Jahres gedachte der Sprechwart mit warmen, anerkennenden Worten der braven Schar, welche in einer Riege von zwölf Turnern sich an dem am 10. November v. J. in Marburg abgehaltenen Bezirksturnen betheiligte und vier Wettturner stellte, von welchen der Turner Herr W. Klementschiß als zweiter Sieger unter acht Mitbewerbern hervorging, und überreichte ihm die vom Gauturnrath ausgestellte Siegerurkunde. Diesem folgte der Bericht des Säckelwartes Herrn J. Pachiaffo, wonach die Säckelbewegung bis Ende März mit fl. 1314.15 in den Einnahmen, fl. 1286.78 in den Ausgaben und einem Barbestande von fl. 27.73 schließt. Der Turnhallenbau fond ist auf fl. 445.38 angewachsen. Der Barbestand des Kneipsäckels im Betrage von 107 fl. 10 kr. wird, entsprechend einem diesbezüglich vom Turnrath eingebrachten Antrage, zur Deckung der aus dem Jahre 1888 herstammenden Verpflichtungen des Vereines verwendet, so daß diese dadurch gekniet erscheinen. — Aus dem Berichte über den Besuch der Turnstunden war die erfreuliche Thatsache festzustellen, daß im Jahre 1889 21 Vorturnerübungsstunden mit einem Durchschnittsbefuche von 5 Vorturnern und 135 Vereinsstunden mit einem Durchschnitt von 16 Besuchern abgehalten wurden. Die Voranschläge für 1890 wurden gutgeheißen, die Beibehaltung der Vereinsbeiträge in der bisherigen Höhe bewilligt und dem Säckelwart für seine richtige Rechnungslegung die Anerkennung ausgesprochen. — Die Neuwahl des Turnrathes ergab: als Sprechwart Herrn Josef Kalusch, als Säckelwart Herrn J. Pachiaffo, als ersten Schriftwart Herrn A. Tich, als zweiten Schriftwart Herrn Dr. Kowatschitsch, als Zeugwart Herrn J. Gradoschegg, als ersten Turnwart Herrn W. Klementschiß, als zweiten Turnwart Herrn Hubert Wagner. Zu Ersatzmännern wurden die Herren Rutter, von Wurmser, Hausbaum, Prof. Subo und A. Kojan gewählt. Sämmtliche Wahlen fanden nahezu einstimmig statt, ein Beweis, daß ein starrer turnerischer Geist die Mitglieder besetzt. Nachdem zum Schlusse der Hauptversammlung der Sprechwart der Vorturnerschaft des Vereines im Namen des Turnrathes für ihr hingebendes Wirken im Vereine den Dank ausgesprochen hatte und über Antrag des Turners Pachiaffo auch dem Sprechwart für sein aufopferndes Wirken als Leiter des Vereines gedankt worden war, schloß sich hieran

die jagungsmäßige Turner-Versammlung, in welcher Turner Krieser zum Kneipwart, Turner Slawitsch zum Kneipsäckelwart, Turner Rutter zum Fahnenjunkler und Turner Bloß zu dessen Stellvertreter gewählt wurden. Die Einladung des Marburger Turnvereines zur Betheiligung an einem Ausfluge nach Windisch-Feistritz am Ostersonntag wurde aus mehrfachen Gründen dankend abgelehnt.

[Der rührige Männergesangsverein „Liederkrantz“] veranstaltete am Sonntag im „goldenen Löwen“ seine erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel. Schon lange vor Beginn des Concertes war der Glas-Salon bis auf das letzte Plätzchen besetzt, und die gute Stimmung des Publicums zeigte sich schon bei der ersten Nummer des Streichorchesters, dem „Marsch zum Stiftungsfest“ von Rüßner, der mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Die Vereinsleitung hat es verstanden, ein geschmackvolles Programm zusammenzustellen und durch die Acquisition des Tenoristen Karl Kofz dem Publicum einen genussreichen Abend zu bereiten. Nachdem der begeisterte Weinwurm'sche Chor „Das Lied der Deutschen in Oesterreich“ abgesungen worden, sang Herr Kofz, der, wie wir hören, Mitglied der Südbahn-Liedertafel in Marburg ist, mit Clavierbegleitung drei Soli, von welchen das letzte, „der erste Ruß“ von Rosenzweig, zündend wirkte und dem Sänger, dessen Stimme auch in der Höhe reit und angenehm klingt, endlosen Beifall eintrug. Von den Chören, welche diesen Vorträgen folgten, — „Leb' wohl, du schöner Wald“ von Reßler, „D' Rosenliab“ von Koschat, und die Polka Mazurka „Liedesfrühling“ von Schumann — gebührt dem letztgenannten der Vorzug, und Herr Kofz hatte hier in einem Solo neuerdings Gelegenheit, den bedeutenden Umfang seiner prächtigen Stimme zu zeigen. — Die Pausen zwischen den Gesangsvorträgen wurden vom Orchester des Herrn Venhart gut ausgefüllt, und erzielten auch diese Leistungen vielen Applaus. Der Gesangsverein „Liederkrantz“ ist zu dem Erfolge des Abends jedenfalls zu beglückwünschen.

[Die wiederholt angekündigte Versammlung sämmtlicher slovenisch gesinnten Abgeordneten,] welche von Weihnachten auf Ostern verschoben wurde, dürfte neuerdings auf das Fest des heiligen Geistes verschoben werden, weil die Herrn vorläufig noch „Hund und Kaze“ spielen.

[Aus dem wendischen Lager] meldet uns ein Gewährsmann, daß Herr Micha Bošnjak den Entschluß gefaßt habe, die Stadt Cilli mit seinem Abzuge nach Graz zu strafen, und dort den Posten des Landeshauptmannstellvertreters anzustreben. Gott lasse ihn die Fahrt gelingen!

[Edisons Phonograph] wird in Cilli erst nach den Feiertagen zu sehen und zu hören sein. Herr Dugogenski meldet, daß er allerorten länger zurückgehalten werde, als er in seinem Reiseprogramm vorgesehen hatte.

[Die Erziehung der Schuljugend in St. Georgen an der Südbahn] muß Einiges zu wünschen übrig lassen, denn neuestens wird sogar im „Slov. Gosp.“ über die Verwilderung derselben Klage geführt.

[Aus Sauerbrunn] wird uns geschrieben: Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Recurs der Geistlichkeit und ihres Anhangs gegen den die hiesige öffentliche Volksschule betreffenden Erlaß des Landes-Schulrathes, der im Sinne der deutschen Bevölkerung entschieden, definitiv zurückgewiesen, und wird die Schule mit Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet werden.

[Ein Waldbrand] kam am 28. v. M. um zehn Uhr vormittags am Südbahnhange der hohen Botz bei Sauerbrunn auf bisher unaufgeklärte Weise zum Ausbruch. Erst um acht Uhr abends gelang es, das Feuer vollständig zu löschen, das auf einer Fläche von beiläufig dreizehn Hektaren das Holz vernichtet hat.

[Aus Schönstein] schreibt man uns: „Eine merkwürdige Figur ist und bleibt unser Herr Pfarrer Godebitsch. Man wird sich noch erinnern, wie er durch Zeitungsartikel seinen Vorgänger „gehoben“ hat, um dann mit Hilfe

der von den Bürgern des Marktes erbetenen Unterstützung den Posten Pogelschegs einzunehmen. Herr Pfarrer Goveditsch gab damals klar und deutlich das Versprechen, er werde sich in nationaler Beziehung vollständig objectiv verhalten und keinen Anlaß zu irgend einer Klage geben. Er ist seinem Worte nicht treu geblieben. Mit einem Eifer, der an Fanatismus grenzt, schürt er die Gluth nationaler Erregung und thut alles Mögliche, um den Schönsteinern recht unangenehm zu werden. Er erreicht seine politischen Absichten zwar nicht, denn Bürger und Bauer schütteln höchstens den Kopf über einen Priester, der krankheitshalber fast seit einem Jahr keine Messe liest, neulich aber, als es sich darum handelte, in der Gemeinde Umgebung Schönstein die Wahl vorzunehmen, mit fast jugendlicher Elasticität unter seine Pfarrinsassen trat, um mit Stentorstimme sein slavophiles Evangelium zu verkünden. Auf die Bauern hat dies den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Einige sprechen ihr Bedauern darüber aus, einen Pfarrer zu haben, dem die Politik mehr zu Herzen geht als die Messe; andere machen gute und böse Witz, und bei allen circuliert eine Anekdote, in welcher man sich über den „dreifüßigen“ Herrn Pfarrer sehr ungeniert lustig macht. Die Schmerzdorfer Bauern sind über den sonderbaren Mann so aufgebracht, daß sie demonstrativ dem Wahlacte ferngeblieben, trotzdem zwei heißblütige junge Volkskrieger im Bauernheftblatt ihre ganze Raivetät aufgebieten haben, um ihnen den Kopf zu verdrehen. Die beiden Herren mögen sich übrigens in ihrem Freiquartier sehr in Acht nehmen, denn die Schmerzdorfer verstehen keinen Spaß, wenn sie aufgebracht sind, und das ist eben jetzt der Fall.“

[Der Arbeiterausstand in der Südbahn-Werkstätte zu Marburg.] über welchen wir in der letzten Nummer berichtet haben, ist sofort beigelegt worden. Ein großer Theil der Streikenden nahm schon am Sonntag die Arbeit wieder auf und am Montag kamen sie vollzählig. Ihren Forderungen, die außer den Bestimmungen über die Dauer der Krankenunterstützung auch Personalfragen betrafen, ist vonseite der Gesellschaft entsprochen worden.

[Seltene Jubiläum eines Unterofficiers.] Der Rechnungsunterofficier Matthias Dobnig des 47. (unterfeirischen) Infanterie-Regimentes feierte vergangenen Dienstag sein vierzigstes Dienstjahr.

[Eine Hamerling-Gedenktafel] soll am Hause Nr. 6 der Hamerlingasse in Graz, wo der Dichter vom Jahre 1866 bis zu seinem Tode gewohnt hat, angebracht werden.

[Neue Correspondenzkarten.] Nach Verbrauch des Vorrathes der gegenwärtig in Verwendung stehenden Correspondenzkarten werden neue Karten, aus Papier von besserer Qualität und in einem etwas größeren Formate (vierzehn Centimeter lang und neun Centimeter breit) hergestellt und auf der Adressseite mit einer Randleiste in der Farbe der eingedruckten Marke versehen, zur Ausgabe gelangen.

[Ein schwerer Eisenbahn-Unfall] fand in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag der vergangenen Woche in Selzthal statt, wo eine Schnellzug-Maschine mit einem Lastzug zusammenstieß. Beide Maschinen wurden so stark beschädigt, daß sie dienstuntauglich sind; mehrere Waggons wurden gänzlich zertrümmert, der Zugführer des Lastenzuges erlitt einen Rippenbruch. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht festgestellt. Allgemein spricht man, daß der Verkehrsbeamte dadurch, daß er das Distanz-Signal auf „frei“ gab, schuld sei, während aber auch dem Maschinenführer des Lastzuges die um acht Minuten zu früh erfolgte Einfahrt zur Last falle. Der unglückliche Maschinenführer ist Familienvater und hat fünf unmündige Kinder zu ernähren. Es ist, wie dem „Graz. Volksbl.“ geschrieben wird, nicht recht glaubwürdig, daß er die Hauptursache dieses Unglücks ist. Die commissionellen Erhebungen werden wohl die Schuldtragenden herausfinden.

[Herr Professor Dr. Valenta,] der weit und breit bekannte Arzt, steht den

Laibacher Russen nicht zu Gefichte. Im gestrigen „Slov. Nar.“ wird er angeschaut, weil er dem Ophthalmologen Dr. Vock als Primarius des Landesospitals ein Zimmer für dreißig Patienten zur Verfügung stellen ließ. Die beiden Herren werden sich über den Fall hoffentlich zu trösten wissen.

[Aus Idria] meldet man der „Laibacher Ztg.“: Herr Johann Spirek, k. k. Hüttenverwalter in Idria, welcher auf seinen Dienstposten resignierte, verließ heute Idria, um sich auf seinen neuen Dienstposten bei den Hüttenwerken des Hauses Angelo Rosetti in Livorno zu begeben. Herr Spirek stand durch fünfzehn Jahre im Staatsdienste und war in den letzten acht Jahren der k. k. Bergdirection in Idria zur Dienstleistung zugetheilt; auch bekleidete er durch vier Jahre die Stelle eines Ortschulinspectors in Idria. Das Scheiden des Herrn Spirek, welcher sich des Rufes eines hervorragenden Fachmannes erfreut und infolge seines leutseligen Wesens bei der Gesamtbevölkerung der Bergstadt ungemein beliebt war, wird hier allgemein bedauert. Wir haben noch beizufügen, daß Herr Spirek auch in Cilli im allerbesten Andenken steht. Im Uebrigen sei ihm zu seiner neuen, glänzenden Stellung herzlich gratuliert. Es ist merkwürdig, daß der Staat auf hervorragende Talente so wenig Rücksicht nimmt und daß er es so schlecht versteht, sie sich zu erhalten. Die Avancementverhältnisse der Branche, welcher Herr Spirek angehört, sind so schlecht, daß — wie wir gerade aus Idria erfahren haben — die Unzufriedenheit im ganzen Staats-Beamtenkörper eine ziemlich allgemeine ist. In der That honorirt der Staat seine Techniker und Montanisten im Vergleiche zu den an sie gestellten Anforderungen so ungenügend, daß man sich wundern muß, wenn gediegene Leute überhaupt noch in den Staatsdienst treten.

[Ein fremdliches Ereigniß steht den Rudolfswertern bevor.] Das dortige windische Localblatt meldet nämlich an hervorragender Stelle, daß der Fleischermeister Schwarz zwei fette Ochsen schlachten werde. Vielleicht sind die armen Thiere schon todt!

[Die kärntischen clericalen Bauernheger] planen die Errichtung einer eigenen Sparcasse auf slavisch-nationaler Basis.

[Der Pfarrer von Arnoldstein, Herr Einspieler,] wurde, wie „Slov. Nar.“ berichtet, unter Polizeiaufsicht gestellt.

[Verhaftete Bestellte.] Wir werden ersucht, die in unserer letzten Nummer gebrachte Mittheilung von der wegen Amtsveruntreuung erfolgten Verhaftung zweier Bestellten dahin zu ergänzen, daß die pflichtvergessenen Leute Bestellte der Landesumlage auf Bier und Brantwein waren.

[Einbruchsdiebstahl in Kirchen] werden aus Hohenegg und aus Pödraga gemeldet. In der Nacht zum 26. v. Mts. drangen Diebe in die versperrte Pfarrkirche zu Hohenegg ein, erbrachen den Opferstock und entwendeten aus demselben 20 fl. In derselben Nacht stahlen die Gauner auch der Filialkirche zur heiligen Maria einen Besuch ab, fanden jedoch nichts Wertvolles vor und zogen wieder ab. In der Kirche zu Pödraga wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. v. Mts. das auf 160 fl. bewertete vergoldete Ciborium gestohlen.

[Gefährliche Verwundung.] Der bei dem Bäckermeister Sentha in Sachsenfeld in der Lehre stehende Anton Genz wurde unlängst von dem Gehilfen Josef Sibila durch einen Stich in den rechten Oberschenkel schwer verletzt. Die Wunde ist brandig geworden, und der Lehrling schwimmt deshalb in Lebensgefahr.

[Ein Selbstmord?] In einem Walde nächst Berchnigg wurde diesertage die Leiche eines städtisch gekleideten Mannes aufgefunden, der im Alter von 30 bis 35 Jahren gestanden haben mochte. Schnur- und Knebelbart trug und schwarzes, gefrautes Haar hatte. Es wurde bei der Leiche nichts vorgefunden, wodurch die Identität des Mannes hätte festgestellt werden können.

Volkswirtschaft.

[Ueber eine bevorstehende Reform des Personen-Tarifes auf der Südbahn] berichtet ein Wiener Blatt: „Die von dem General-Director Herrn Schüler vorgeschlagene Reform hat die Einführung eines Staffel-Tarifes zum Zwecke. Es soll auf eine Entfernung bis zu 300 Kilometer eine Ermäßigung der gegenwärtigen Tarife um 15 Procent, von 300 bis 450 Kilometer eine weitere Ermäßigung von 20 Procent und darüber hinaus eine abermalige Ermäßigung um 20 Procent eintreten. In den derart ermäßigten Tarifen ist der Agio-Zuschlag mitbegriffen. Die Tour- und Retour-, die Saisonkarten, sowie alle Vergünstigungen, insoweit dieselben gegenüber den neuen Tarifen eine Ermäßigung in sich schließen, sollen aufrecht bleiben. Die Verwaltung der Südbahn wird die Grundsätze des neuen Tarifes demnächst dem österreichischen und dem ungarischen Handelsministerium zur Genehmigung vorlegen. Da die Südbahn auf eine Aufhebung des Freigepäckes, sowie auf eine Erhöhung des gegenwärtigen Zuschlages bei den Schnellzügen zu verzichten entschlossen ist, so würde das im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesetz in seiner Beziehung auf die Einführung des Reform-Tarifes der Staatsbahnen bei den Privatbahnen auf die Südbahn keine Anwendung finden. Ob der neue Personen-Tarif der Südbahn schon bei Activierung der diesjährigen Sommer-Fahrordnung zur Einführung gelangen wird, ist indeß fraglich, nachdem die Grundsätze erst von den beiderseitigen Regierungen zu genehmigen sind und dieser Genehmigung möglicherweise Verhandlungen vorausgehen dürften. Der aus dem neuen Tarife zu gewärtigende Ausfall wird auf rund 800.000 fl. präliminirt, doch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß dieser Ausfall durch die Steigerung des Personen-Verkehrs in nicht ferner Zeit compensiert werden wird.“

[Das Geschäftsertragniß der krainischen Sparcasse] belief sich im Jahre 1889 auf fl. 234.724.30. Davon wurden verwendet zur Deckung des Pfandamtsverlustes fl. 5.761.66, für wohlthätige und gemeinnützige Spenden nebst Auscheidung der Subvention pr. fl. 20.000 für die Tonhalle der philharmonischen Gesellschaft und der ersten Rate per fl. 20.000 für den bewilligten Beitrag zum Neubau des Civildspitals fl. 65.890, zu Abschreibungen an den Kosten des Oberrealschul- und Sparcasse-Gebäudes, dann an den Sparcasse-Mobilen fl. 30.016.05, zusammen fl. 101.667.71, wonach noch fl. 133.056.59 verblieben. Davon wurden zunächst der Betrag per fl. 60.000 als besondere Specialreserve für allfällige Verluste beim Weiterverkauf im Executionswege erstandener Realitäten, dann fl. 30.000 zur eventuellen Fundierung der Auslagen für die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach, und 10.000 fl. für gering verzinsliche oder ganz unverzinsliche Darlehen an in Krain sich bildende Spar- und Vorschußvereine nach Raiffeisenschem System ausgeschrieben.

[Der erste Raiffeisen'sche Vorschußverein in Krain] wurde vor Kurzem in Gottschee in's Leben gerufen.

[Für die Unterkrainer Bahn] hat Fürst Karl Auerberg 50.000 fl. Stammactien gezeichnet. Die Summe der in Gottschee gezeichneten Beiträge hat damit die Höhe von 115.000 fl. erreicht.

Buntes.

[Ministerpräsident Graf Taaffe] wurde zum Kanzler des Leopold-Ordens ernannt.

[Ein Streik.] In Wien haben die Maurer und Steinmetzgehilfen die Arbeit eingestellt.

[Der Lottofälscher Farkas und seine Complicen Zdobovics und Büspöky] wurden vom Gerichte in Temesvar zu achtjährigem Zuchthaus, Frau Telcsy zu zweijährigem Kerker, der Lotto-Collectant Hergatt zu dreijährigen Gefängnis verurtheilt.

[Wie Schweiningen Bismarck's Leibarzt geworden,] davon gibt folgende kleine Geschichte, die jetzt wieder aufgefrischt wird, Kunde. Eine große Plage war für den alternden Kanzler des Zitterleins und Nervenreißens, das noch dadurch befördert wurde, daß er viel arbeitete, gut und viel aß und trank und sehr stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Vater Dr. Schweiningen kam. Dieser fand ihn im elendesten, beinahe hoffnungslosen Zustande. Er fragte den Patienten, der fürchterlich stöhnte, nach seinem Vorleben aus. Diese Frage wurde Bismarck zu bumm und er verbat sich das. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie sich schon einen Thierarzt kommen lassen, der braucht seine Patienten nicht zu fragen.“ — Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verblüht, dann lachte er trotz der Schmerzen und behielt den großen Vater bis zum heutigen Tage.

[Alle haben recht.] Ein Advocat saß mit seiner Frau gemächlich beim Kaffee, als ein Bauer erschien. Er fragte um Rath in einem Rechtsstreite, den er mit seinem Nachbar hatte. „Ihr habt recht“, sagte der Advocat. Kaum hatte der Bauer die Thüre hinter sich geschlossen, als schon der Nachbar, von dem soeben die Rede war, in derselben Angelegenheit erschien, und das gerade Gegentheil vorbrachte. „Gewiß, Ihr habt recht!“ sagte der Advocat, „das ist ja sonnenklar.“ Der zweite Bauer gieng auch von dannen. — „Aber, lieber Mann, beide können doch nicht recht haben?“ fragte die Frau verwundert; „wenn der eine recht hat, muß der andere doch unrecht haben.“ — „Da hast du auch recht“, erwiderte gleichmüthig der „Rechtsfreund“.

[Sohn der guten That.] Ein Gutbesitzer im Kreise Olpe hat kürzlich ein beträchtliches Capital zur Errichtung eines Krankenhauses gespendet. Die Draven Sauerländer beabsichtigten zunächst, dem Wohltäter einen Fackelzug zu bringen, haben aber schließlich vorgezogen, den Gutbesitzer, der durch diesen Schenkungsact seine guten Vermögensverhältnisse an den Tag gelegt — in der Einkommensteuer um eine Stufe zu erhöhen. Es lebe die Dankbarkeit! [Ein langer Frühschoppen.] Ein Student erhält den Besuch eines Commilitonen. „Na, willst Du nicht einen Frühschoppen mitmachen?“ — „Denn nicht dran, komm' eben erst vom gestrigen nach Hause!“

[Im Religionsunterricht.] Lehrer (bei Erzählung biblischer Wunder): „Wie nennt man also eine Handlung, bei welcher Wasser in Wein verwandelt wird?“ — Schüler: „Eine Weinhandlung.“

[Ein Symptom.] Junger Arzt (zu einem Berufsgeoffenen): „Gestern habe ich zwanzig Mark von einem Patienten für einen Besuch bekommen!“ — Na, muß der aber krank gewesen sein!“

[Kasernenhoffläthe.] Feldwebel (beim Marschieren): „Se, Refrut Meier, Sie treten mit einem Selbstbewußsein falschen Takt, als ob Sie der einzige Meier im ganzen Europa wären!“

Gingefendet. *)

Geehrter Herr Schriftleiter!

Wir bitten Sie um gütige Aufnahme nachstehender Zeilen, welche eine öffentliche Angelegenheit betreffen:

An die Geistlichkeit der Stadt Cilli, insbesondere die Herren Subovernil und Rancigaj, ferner Herrn Matek, Lehrer im Marburger Priesterhause!

Wir fordern Sie hiermit bei Ihrer Priesterlehre auf, ohne Umschweife in diesem oder irgend einem anderen Blatte zu erklären, ob Sie dem im Marburger Deutschensmähblatte enthaltenen Aufsatz über ein hiesiges, ausgezeichnet geleitetes Erziehungs-Institut nabestehen, denselben geschrieben oder inspiriert haben. Wir erachten uns zu dieser Aufforderung berechtigt, nachdem diesbezügliche Gerüchte kursieren. Sollten Sie in gar keiner Beziehung zu dem gedachten Aufsatz stehen, so kann es Ihnen nur willkommen sein, dies der Öffentlichkeit gegenüber zu erklären. Keine Antwort wird als die Bestätigung der Gerüchte angenommen werden.

Ganz ergebenst

Fünf deutsche Väter.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

Eingefendet.

Vom Effectenmarkte.

Das Bankgeschäft Herrn. Anspöckmacher in Wien, I., Wallnerstraße 11 (Firmabestand 1869) verweist in einem informierenden Berichte auf die jetzigen interessanten Vorgänge an der Börse. Für Capitalisten ergibt sich jetzt eine günstige Gelegenheit Papiere zu erwerben, deren Coursstand dem inneren Werte mehr als entspricht und die überdies große Gewinnchance bieten. Man kann jetzt eine Reihe von Speculationspapieren als Anlagewerte bezeichnen. Die Bankfirma Herrn. Anspöckmacher ist gerne bereit Informationen zu geben und denjenigen, die aus der Situation Nutzen ziehen wollen, an die Hand zu gehen. Die Gelegenheit war selten so günstig wie jetzt.

Stefan Straschek

Schuhmachermeister in Cilli

empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum und hohen Adel sein

grosses Schuhwaaren-Lager

zu tief herabgesetzten Preisen. Bestellungen nach Mass werden binnen 24 Stunden ausgeführt. Bei Bestellungen von auswärts, erbitte ich mir die Schuhlänge anzugeben.

Nichtconvenientes wird anstandslos retour 285—1 genommen.

Grösstes Lager in Kinderschuhen.

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Geruch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden, Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth.

Cementwaren

Portland-Cement

gut abgelagerte Waare.

Platten, glatte, in allen Farben für Gänge,

Küchen, Badezimmer, Corridore.

Platten, gekuppte, naturfarbig, dann gerippte in gelblicher Farbe, für Trottoirs.

Randsteine, Friesen. Dachziegel aus Cement, Betonierungen und jede Cementarbeit liefert in bester Ausführung und zu den billigsten Preisen

J. Higersperger,

263—2 in CILLI, Dirmhirn'sches Haus.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt., hochfeinst fl. 8.—

Cuba, hochedelst, Ia. „ 8.—

Cuba, „ Ia. „ 8.25

Portorico, hochedelst, Ia. „ 8.—

Portorico, „ Ia. „ 8.25

Java, goldgelb, Ia. „ 8.50

Menado, Ia. „ 8.75

Ceylon, Ia. „ 8.50

Ceylon, Ia. „ 8.75

Mocca, hochhochedelst Ia. „ 8.75

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—

Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Die besten

Brünner Stoffe

liefert zu Original-Fabrikpreisen die Feintuch-Fabrik

SIEGEL-IMHOF

in Brünn.

Für einen eleganten Frühjahrs- u. Sommer-Männer-Anzug

genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben:

Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Per vienne und Tosting für Salonzüge, vor-schriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirn-stoffe für Männer und Knaben, echte Biquet-Gilet-Stoffe u.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantirt. Muster gratis und franco. 146—20

Altwater-Kräuter-Liqueur,

höchste weltberühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— H. Kasperek in Fulnek, Mähren.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens.

Bewährt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Verstopfung, Uebelkeiten des Magens mit Speifen und Getränken. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker Carl Brandy, Kremsier (Mähren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung auf dem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des P. Josef in Kremsier gedruckt ist.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hämorrhoiden angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brandy.

Kremsier — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorheriger Einlösung des Gelddrages kostet sammt portofreier Zufuhr 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Dosis ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Cilli bei Apotheker J. Kupferschmid. 861

Limburger Käse (Schmettenkäse); hochpilant,

in Ziegelform, liefert das 5 Kilo-Kübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Stoffe für Anzüge.

Peruvien und Dosting für den hohen Clerus vor-schriftsmäßige Stoffe für L. u. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen. Feuerwehr, Turner, Livré. Tuche für Billard u. Spiel-tische. Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke. Waschstoffe. Reise-Plaids von fl. 4—12 u. Alles dies billiger als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reichhaltigsten aller schönsten Musterbücher. Nachnahmeleistungen über fl. 10 franco. Bei meinem constanten Lager von fl. 200.000 und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständ-lich, daß viele Reste übrig bleiben und da un-möglich ist, hiervon Muster zu senden, so nehme ich derart bestellte Reste retour, tausche die-selben um oder sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig, bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. 131—20

die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Steingut-Fabrik Franz von Riessberger & Co.

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE.

Wir beehren uns zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß wir am 1. April l. J. im Costa'schen Hause am Hauptplatze in Cilli eine

Niederlage unserer Steingut-Fabrik eröffnen.

Wir werden in derselben nicht nur unser eigenes Erzeugnis, sondern auch alle Gebrauchs- und Luxusartikel in Porzellan, Majolika, Glas und Lampen en gros & en detail in größter Auswahl führen und es uns zur Aufgabe machen, das P. T. Publicum streng reell und zu besonders billigen Preisen zu bedienen.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, laden wir zur Besichtigung unserer Exposition ein und zeichnen

Hochachtungsvoll

Riessberger & Co.

289—3

Pränumerations-Einladung.

„Continental“

Holz-Zeitung.

Organ für die commerciellen und tarifarischen Interessen der Holzproduction, des Holzhandels und der Holzindustrie.

Herausgeber: Edmund Hofmann.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monates.

Pränumerationspreise

mittels Postanweisung direct bei der Administration bestellt:

Für Oesterreich-Ungarn und das Occupationsgebiet:

ganzzährig	fl. 10.—
halbjährig	5.50
vierteljährig	3.—

Ankündigungen werden bei der Administration Wien, V., Margarethengürtel, und sämtlichen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes angenommen. Probenummern gratis.

Die Administration der
„Continentalen Holz-Zeitung“
Wien, V., Margarethengürtel.

Circa 100 M.-Centner süßes Heu

ist billig zu verkaufen, daselbst wird auch eine Wiese zu verpachten oder zu verkaufen gesucht. Näheres bei Frau Spann in Cilli. 278—2

Wiesen und Acker,

zumeist in unmittelbarer Nähe der Stadt, sind zu verpachten, einige davon eventuell zu verkaufen. Anfrage in der Exped. d. Bl.

Alte, jedoch gut erhaltene 252—1

Thüren, Fenster und Oefen

sind billig zu verkaufen. Anfr. in der Exped. d. Bl.

Ein

Gartenpavillon

zerlegbar, ganz neu angestrichen, ist zu verkaufen. Anfrage Exp. d. Bl. 289—3

Verrechnende Kellnerin

sucht Posten. — Anfrage im „Gasthof zum schwarzen Adler“, Cilli. 291—1

Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, aus besserem Hause, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung des Josef Wagner in St. Marain bei Erlachstein. 388—2

Für Ostern!

Ich erlaube mir die geehrten Hausfrauen, auf das allseitig anerkannte kräftige

Dampfmehl

besonders

Doppel-Nuller

der

Marburger Dampfmühle

aufmerksam zu machen, welches Sie in der Haupt-Niederlage Grazergasse, Plautz'sches Haus, sowie in meinen beiden Spezereihandlungen, Hauptplatz und Rathausgasse, zu billigsten Preisen und solidester Bedienung erhalten.

Auch empfehle ich reines Alpen-Blindschmalz, Krainer Tropföhl und alle frischen Süßfrüchte. 279—2

Hochachtungsvoll

Alois Walland.

Eine

schöne Wohnung,

bestehend aus vier grossen Zimmern, Küche (Balkon) ist vom 1. Juli an zu vermieten. Auskunft in der Exped. d. Bl. 250—1

2 schön möblierte Zimmer,

nach Osten gelegen, sind an einen Herrn sogleich zu vermieten. Anfrage Seilergasse 2, 1. Stock, frühere Neugasse 180. 264—2

Im neuen Stallner'schen Hause ist eine

schöne Wohnung

im ersten Stock mit 4 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Juni an zu beziehen.

Anzufragen bei Herrn A. Eggersdorfer, Eisenhandlung Rakusch. 196—0

Herrengasse Nr. 30, I. Stock

sind zwei gassenseitige Zimmer sammt Küche sogleich zu vergeben. Auch ist daselbst ein gassenseitig möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 288—1

Zu vermieten

eine Wohnung im ersten Stock, mit 3 Zimmern, Küche, 2 Kabinetten, dann 2 kleine Hofzimmer, ferner ein Geschäftslocal nebst Küche und Kabinet.

Näheres bei Herrn Josef König in Cilli. 284—1

Ein

grosses Gewölbe

mit anstossender Küche ist vom 1. Mai an zu vermieten. Näheres in Carl Pospichal's Spezerei-Geschäft. 290—2

Schöne Wohnung,

1. Stock, gassenseitig, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speis nebst Zugehör, ist mit 1. Mai zu vermieten. Rathausgasse Nr. 16.